

Heinrich Ignaz Franz Bibers "Harmonia Artificioso-Ariosa":
Zu Druckgeschichte und Werkgestalt

von
PETER WOLLNY

Erträgen der musikalischen Lokalgeschichtsforschung wird mitunter nur verspätet die gebührende wissenschaftliche Beachtung und Auswertung zuteil. Dies mag zum einen an den oft sehr entlegenen Publikationsorganen liegen, zum anderen an mangelhafter Recherche. So wurde der Herausgabe von Heinrich Ignaz Franz Bibers Triosuitensammlung "Harmonia Artificioso-Ariosa" in den "Denkmälern der Tonkunst in Österreich"¹ ein korrumpiertes Exemplar der zweiten Auflage zugrunde gelegt, obwohl der Nachweis eines Exemplars der ersten Auflage bereits seit Jahren existierte.

Von der "Harmonia Artificioso-Ariosa" (im folgenden: HAA) war seit jeher² einzig die von dem Verleger Wolfgang Moritz Endter besorgte Nürnberger Ausgabe bekannt. Der vollständige Titel lautet:

HARMONIA / ARTIFICIOSO-ARIOSA / Diversimodè accordata / et / in septem
Partes vel Partitas distributa / à 3. Instrumentis, / Per Henricum Joh. Franciscum à Bibern / Archi-Episcopi Salisburgensis / Quondam Dapiferum et Capellae
Magistrum / Noribergae / Apud Wolfgangum Mauritium / Endterum.

Aus der Bezeichnung "Archi-Episcopi Salisburgensis quondam Dapiferum et Capellae Magistrum" geht zwingend hervor, daß dieser Druck nach Bibers Tod (1704) erschienen ist; das genaue Erscheinungsdatum – 1712 – ließ sich aus der Ankündigung des Werkes in den Leipziger und Frankfurter Messkatalogen³ ersehen.

Von dem Druck sind ein vollständiges Exemplar – bestehend aus den drei Stimmbüchern "Violino I", "Violino II" und "Basso" – in der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen sowie eine einzelne "Basso"-Stimme in der Bibliotheka Uniwersytecka Warszawa erhalten⁴. Der Neuausgabe in den DTÖ liegt das Göttinger Exemplar zugrunde⁵. Der Revisionsbericht⁶ erwähnt zwar noch ein weiteres Exemplar im St.-Mauritz-Archiv zu Kromeríz, und es entsteht der Eindruck, als seien beide Exemplare (Göttingen und Kromeríz) gesichtet und für identisch befunden worden – die diesbezügliche Formulierung ist jedoch nicht eindeutig. Der entsprechende bibliographische Nachweis findet sich lediglich in der Dissertation von Ernst Hermann Meyer⁷, die sich auch in anderen bibliographischen Details als fehlerhaft erwiesen hat. In der gesamten einschlägigen Literatur zu Kromeríz ist jedenfalls von einem Exemplar der HAA nichts zu finden⁸.

Zur Textqualität des Göttinger Exemplars ist zu bemerken, daß es mit auffällig großer Sorgfalt hergestellt wurde und nahezu fehlerfrei ist – allerdings mit einer gravierenden Ausnahme am Ende des Präludiums von Partita II. Befremden weckt auch die Verteilung der Partien auf die Stimmbücher: In den abweichend von der Standardbesetzung (zwei Violinen und Continuo) instrumentierten Partiten IV (Violine und Viola) und VII (zwei Violinen d'amore) sind die Oberstimmen offenbar vertauscht worden, und zwar dergestalt, daß in Partita IV die Violine im zweiten und die Viola im ersten Stimmheft erscheint und analog in Partita VII die Stimme für die erste Viola d'amore im zweiten Heft, die für die zweite im ersten.

Das genannte unbeachtete Exemplar der Erstauflage taucht bereits 1949 in einer Studie von Fritz Zobeley über die Musikpflege des Grafen Rudolf Franz Erwein von Schönborn zu Wiessentheid auf⁹. Im Titelblatt fehlen Angaben zu Druckort und Drucker, jedoch enthält es das Erscheinungsjahr 1696 und zusätzlich eine Widmung an Johann Ernst Graf von Thun, den Salzburger Erzbischof und Dienstherrn Bibers:

HARMONIA / ARTIFICIOSO-ARIOSA / Diversimodè accordata / et / In septem Partes vel Partitas distributa / à 3. Instrum: / CELSISSIMO AC REVERENDISSIMO S.R.I. PRINCIPI AC DNO DNO / IOANNI ERNESTO / EX S.R.I. COMIT. LE THUN, ARCHIEPISCOPO SALISBURGENSI / S. SEDIS APOST. LEGATO NATO, GERMANIAE PRIMATI etc. / Principi ac Domino suo Clementissimo / Dedicata / Ab Henrico I. Fran.^{CO} à Bibern Celsitudinis suae / Dapifero et Capellae Magistro. / Anno 1696.

Eine Widmungsvorrede an den Erzbischof schließt sich an.

Als Druckort kann anhand des Wasserzeichenbefundes Salzburg identifiziert werden. Das Papier stammt aus der Lengfeldener Papiermühle in der Nähe Salzburgs, deren Wasserzeichen in der zweiten Hälfte des 17. und im 18. Jahrhundert ein auf einer Mondsichel ruhendes gekröntes Wappenschild bildet, auf dem eine männliche Gestalt mit einer Keule dargestellt ist. Die das Wappenschild flankierenden Initialen geben den jeweiligen Papiermeister an, in unserem Fall F W, also Franz Wörtz, tätig von etwa 1666 bis 1696¹⁰.

Ein genauer Vergleich der beiden Drucke klärt nun die druckgeschichtliche Beziehung zwischen den beiden Auflagen, löst auch das Problem der oben konstatierten Anordnung der Stimmen im Göttinger Exemplar und erlaubt schließlich einige allgemeingültige Folgerungen bezüglich der Publikationspraktiken Bibers.

Für die Herstellung der zweiten Auflage benutzte Endter die Platten des Originaldrucks. Er stellte lediglich eine neue Titelplatte mit aktualisierten Daten her, tilgte den Widmungsträger und fügte seinen Namen ein; die zweite Platte mit der Widmungsvorrede fiel weg. Im übrigen ist die graphische Gestaltung dem originalen Titelblatt nachempfunden. Die Druckplatten wurden für den Nachdruck einer – allerdings flüchtigen – Revision unterzogen: Bei der Erstauflage fehlt in der "Basso"-Stimme zu Beginn der "Sonata" von Partita IV das vorgezeichnete b und am Anfang der "Trezza" das es – beide werden nun ergänzt. Ein fehlender Notenkopf in Takt 12 der "Arietta variata" (Partita VII) im zweiten Stimmheft wird ebenfalls ergänzt. Andere Akzidentienfehler werden übernommen.

Die Tilgung der Vorrede (Blatt 2 der Erstauflage) bedingte eine verschobene Lagenordnung und erzwang damit eine geänderte Anordnung der Druckplatten. Da überdies Endter sich – in Abweichung vom Erstdruck – für eine Anordnung der Bögen entschied, die im wesentlichen aus Quaternien bestand, ergab sich eine völlig neue Lagenordnung, die hier darzustellen für das Verständnis der weiteren Ausführungen unumgänglich ist (s. Abb. 1)

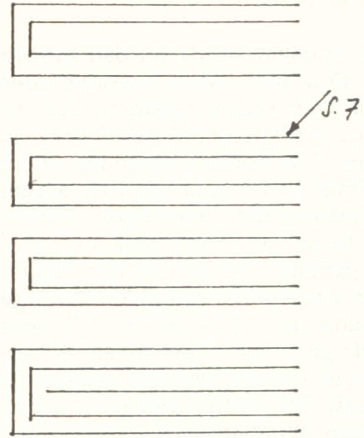
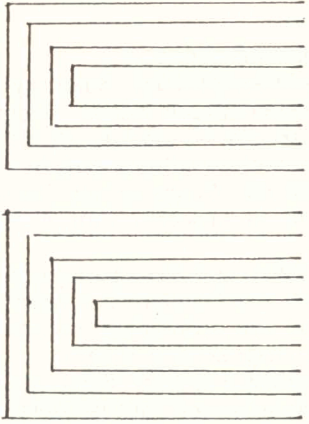
Beim Binden der Lagen, vielleicht auch schon bei der Neuordnung der Druckplatten, unterlief Endter ein folgenschwerer Fehler: vom Beginn der Lage b an, das entspricht Seite 7, enthält das Stimmheft für Violine I die Partie von Violine II und umgekehrt. Dieser Bruch fällt auf das Ende des Präludiums von Partita II und ist weder beim Korrekturlesen im Hause Endter noch im Zuge der Spartierung für die Neuauflage der DTÖ bemerkt worden; letzteres erstaunt um so mehr, als man durchaus die Notwendigkeit erkannte, zur Erreichung einer stimmigen Partitur an dieser Stelle eine größere Konjektur vorzunehmen. Die Notwendigkeit zu dieser Konjektur ergab sich aus dem Umstand, daß die beiden Violinstimmen am Schluß von Seite 6 unterschiedlich weit fortgeschritten waren, so daß sich durch die Vertauschung unterschiedlich lange Stimmen ergaben: Am Schluß von Seite 6 ist Violine I in der Mitte von Takt 24, es fehlen also noch zweieinhalb Takte bis zum Ende des Satzes; diese zweieinhalb Takte stehen auf Seite 7 – allerdings des zweiten Stimmheftes. Violine II hat am Schluß von Seite 6 das Ende von Takt 23 erreicht; die noch fehlenden drei Takte stehen auf Seite 7 in Stimmheft I. Somit ergeben sich für das Präludium nach der Vertauschung 26 1/2 Takte in Stimme I, 25 1/2 Takte in Stimme II und 26 Takte im – korrekten – Basso-Heft. Die Konjektur gleicht nun diese Differenzen aus, indem sie in Stimme II den "fehlenden" Takt 24 ergänzt und in beiden Oberstimmen die Schlußnote auf die Hälfte reduziert. Die so entstandenen

Abbildung 1: Lagenordnung

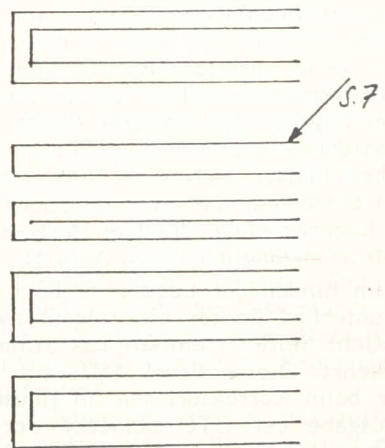
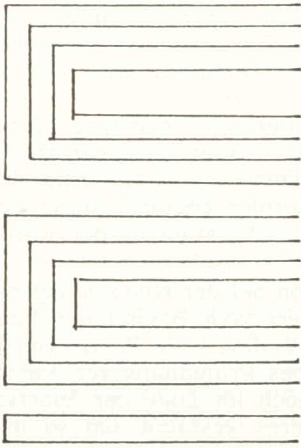
Exemplar Wiesentheid

Exemplar Göttingen

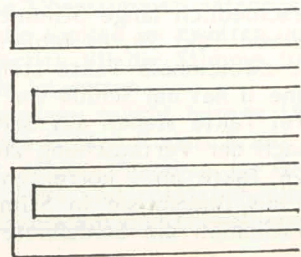
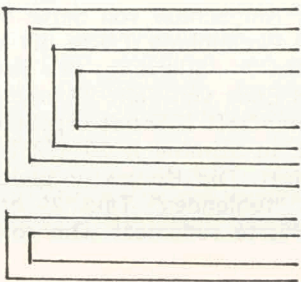
"Violino I"



"Violino II"



"Basso"



harmonischen Unstimmigkeiten werden großzügig korrigiert. Daß für Endter – dem ja keine Partitur vorlag – der Fehler an dieser Stelle unbemerkt bleiben konnte, erklärt sich daraus, daß am Schluß der letzten Zeile von Seite 6 beide Violinen die gleichen Kustoden haben. Die Verwechslung wird bei Endter bis zur letzten Seite der beiden Oberstimmenhefte beibehalten, und auch in den DTÖ bleiben die beiden Violinstimmen weiterhin vertauscht. Lediglich in den Partiten IV und VII, wo wegen der geänderten Besetzung die Instrumente noch einmal explizit genannt sind, sind diese in der vom Komponisten intendierten Anordnung abgedruckt (s. Abb. 2a-d).

Abbildung 2a: Exemplar Göttingen (2. Auflage, 1712), Faksimile

"Violino I"

S. 6

S. 7

T. 23

"Violino II"

S. 6

S. 7

T. 23

Abbildung 2b: DTÖ (nach Exemplar Göttingen)

Abbildung 2c: Exemplar Wiesentheid (1. Auflage, 1696), Faksimile

"Violino I"

T. 23 S. 6 S. 7

"Violino II"

T. 23 S. 6 S. 7

Abbildung 2d: korrekte Spartierung

23

Die Druckgeschichte der HAA hat man sich nun folgendermaßen vorzustellen. Der Erstdruck wurde nur in sehr kleiner Auflage hergestellt. Vermutlich umfaßte sie neben dem Widmungsexemplar nur einige wenige Abzüge zum privaten Gebrauch Bibers, das heißt zur Weitergabe an Freunde, Kollegen und Schüler. Fest steht, daß dieser Druck außerhalb Salzburgs nicht bekannt wurde. Für diese exklusive Ausgabe

verwandte man besonders feines Papier aus der Lengfeldener Mühle. Für den Druck wählte Biber das äußerst aufwendige und kostspielige Kupferstichverfahren, wobei er selbst die Druckvorlagen herstellte: Der Druck zeigt eindeutig die Merkmale seiner Handschrift¹¹. Auch die Herstellung der Druckplatten muß von Biber selbst überwacht worden sein; nur so läßt sich die außerordentliche Zuverlässigkeit des Drucks erklären.

Daß ein Exemplar dieses raren Drucks in der Musiksammlung des Grafen von Schönborn erhalten blieb, ist einem glücklichen Zufall zu verdanken. Die beiden jüngsten Brüder des Grafen – Franz Georg und Marquard Wilhelm – waren persönliche Schüler Bibers in Salzburg, wie Honorarforderungen der Witwe Bibers an die Familie Schönborn zeigen¹². Vermutlich erhielten sie von ihrem Lehrer ein Exemplar, das – vielleicht nach gemeinsamem Musizieren mit dem Bruder¹³ – in Wiesentheid verblieb.

Die zweite Auflage der HAA – vielleicht noch von Biber selbst geplant – zeugt deutlich von merkantilen Interessen. Es wurde wesentlich billigeres Papier benutzt und vermutlich eine bedeutend größere Zahl von Abzügen hergestellt: das Göttinger Exemplar zeigt eine merklich schlechtere Druckqualität, denn die Druckplatten waren offenbar bereits stark abgenutzt.

Bibers Kontakte zu Nürnberger Verlegern bestanden ab etwa 1681. In diesem Jahr erschienen, vermutlich als Paralleledition neben einer Salzburger Ausgabe, bei Johann Löchner in Nürnberg die "Sonatae Violino Solo"; desgleichen eine Sammlung "Sonate a 5.6.8." – wohl eine zweite Auflage der 1676 in Salzburg bei Johann Baptist Mayr verlegten "Sonatae, tam Aris, quam Aulis servientes"; außerdem die "Mensa Sonata <!\> à 4 in 6 Partien bestehend", ein Nachdruck der im Vorjahr ebenfalls bei Mayr edierten "Mensa sonora". Und schließlich edierte im Jahre 1684 Endter, der ein Jahr zuvor schon den "Fidicinium sacro-profanum" gedruckt hatte, eine Sammlung mit dem Titel "Sonatae Violino aeri incisae", hinter der man eine dritte Auflage der Solosonaten von 1681 vermuten darf¹⁴. Es liegt nahe anzunehmen, daß auch diese Drucke in zwei Ausführungen hergestellt wurden: die Salzburger Auflage in exklusiver Ausstattung für den bischöflichen Hof sowie zu Bibers privatem Gebrauch, die Nürnberger zu kommerziellen Zwecken.

A n m e r k u n g e n

- 1 DTÖ, Bd. 92, hrsg. von Paul NETTL und Friedrich REIDINGER, Wien 1956.
- 2 Vgl. u.a. Johann Gottfried WALTHER, Musicalisches Lexicon, Leipzig 1732, S. 94; EitnerQ, Bd. 2, S. 34; MGG I (1949-1951), Sp. 1829; New GroveD 1, S. 681.
- 3 Vgl. Albert GÖHLER, Verzeichnis der in den Frankfurter und Leipziger Messkatalogen der Jahre 1564 bis 1759 angezeigten Musikalien, Leipzig 1902, Teil 2, S. 6.
- 4 RISM A I/1, S. 310, B 2618. Die nicht ganz korrekten bibliographischen Angaben sind inzwischen korrigiert worden in RISM A I/11 (Addenda et Corrigenda A-F), S. 140, BB 2618a.
- 5 Vgl. die Vorbemerkung auf S. V.
- 6 Verfaßt von Helene WESSELY.
- 7 Ernst Hermann MEYER, Die mehrstimmige Spielmusik des 17. Jahrhunderts in Nord- und Mitteleuropa, Kassel 1934, S. 189.
- 8 Vgl. Antonín BREITENBACHER, Hudební archiv kologiátnícho kostela sv. Mořice v Kroměříži (Das Musikarchiv der Kollegiatskirche des hl. Mauritius zu Kremsier), Olomouci 1928; Jiří SEHNAL, Die Kompositionen Heinrich Bibers in Kremsier, in: Sborník praci filosofické faculty brněnské university, Heft 5 (1970), S. 21-123;

- Eric Thomas CHAFE, *The Church Music of Heinrich Biber*, Diss. Univ. of Toronto 1975; sowie RISM, a.a.O. (siehe Anm. 4).
- 9 Fritz ZOBLEY, Rudolf Franz Erwein Graf von Schönborn (1677-1754) und seine Musikpflege, Würzburg 1949 (= Neujahrsblätter, hrsg. von der Gesellschaft für Fränkische Geschichte XXI), S. 17 und 78. Vgl. auch Fritz ZOBLEY, *Die Musik der Grafen von Schönborn-Wiesentheid*. Thematisch-bibliographischer Katalog, I. Teil, Bd. 1, Tutzing 1967, S. 19.
- 10 Näheres zur Lengfeldener Papiermühle siehe Ernst HINTERMAIER, 'Missa Salisburgensis' – Neue Erkenntnisse über Entstehung, Autor und Zweckbestimmung, in: *Musicologica Austriaca I* (1977), S. 154-196, besonders S. 157-166, dort auch mehrere Abbildungen des Wasserzeichens.
- 11 Vgl. die Abbildung bei Andreas MOSER, *Die Violin-Skordatur*, in: *AfMw I* (1918/19), S. 573-589, speziell S. 584. Siehe auch die Abbildungen von Biber-Autographen bei Elias DANN, *Heinrich Biber and the Seventeenth-Century Violin*, Diss. Columbia Univ. 1968.
- 12 ZOBLEY, *Die Musik <...>*, S. IX.
- 13 Marquard Wilhelm hat nachweislich in Wiesentheid musiziert, vgl. ZOBLEY, Rudolf Franz Erwein Graf von Schönborn <...>, S. 18. Das Exemplar der *HAA ging* – wie ein Vermerk auf Bl. 3^f in allen drei Stimmheften zeigt – im Jahre 1707 in den Besitz des Wiesentheider Grafen über.
- 14 Vgl. GÖHLER, a.a.O.; sowie Erwin LUNTZ, *Heinrich I. F. Biber*, in: *Musikbuch aus Österreich IV* (1907), S. 19-28, speziell S. 24, und CHAFE, a.a.O., S. 549 und 550.